

Ausnahmekonzert zweier Seelenverwandter

Andrej Bielow und Andrea Kauten in Schopfheim-Fahrnau.



Mit standing ovations quittierten die Zuhörer das Gehörte beim Konzert im Krafft Areal in Fahrnau von Geiger Andrej Bielow und Pianistin Andrea Kauten Foto: Karin Stöckl-Steinebrunner

Dass sie eben einem Ausnahmekonzert gelauscht hatten, bekundeten die Zuhörer von "Klassik im Krafft-Areal" am Ende des Programms von Geiger Andrej Bielow und Pianistin Andrea Kauten mit standing ovations. Dafür erhielten sie zum Dank nach Beethovens op. 96, Debussys g-moll-Sonate, dem Stück für Solovioline von Bach und der Brahmssonate op. 108 mit Jules Massenets Méditation aus "Thaïs" ein Abschiedsgeschenk als Zugabe.

Schon bei den ersten Takten des Programms wurde deutlich, da schienen sich zwei Seelenverwandte gefunden zu haben: Ein Geiger, dessen Ton das Ergebnis eines langen Prozesses ist und eine Pianistin, die jede gespielte Note mitlebt. Bei jedem vorbereitenden Atemzug schien Andrej Bielow in seine Geige geradezu hineinzuwachsen, schien sich die Bogenspitze ins Unendliche zu verlängern, bevor er mit äußerster Behutsamkeit den Ton gebar. Andrea Kautens Haltung war die eines Menschen, der durch sich hindurch in den Partner hineinzuhorchen trachtet.

Bielow begann Beethovens letzte Sonate für Violine und Klavier auf Zehenspitzen, beinahe feenhaft, mit neckischen Einwüfen und Repliken auf das im großen Bogen erzählende Klavier,

um dann in Aufschwung den melodischen Part aufzunehmen und zu erwidern. Ein andächtiger Abendsegen eröffnete den zweiten Satz im Klavier, und die Geige stellte ihr ebenso virtuosos wie präzises Laufwerk gegenüber den tragenden Melodietönen in den Hintergrund. Mutwillig meldete sich das Scherzo zu Wort, mit Esprit antwortete das Trio, furios gestalteten die Interpreten den Abschluss dieses Satzes. Den folgenden Variationssatz verlebendigten die Künstler mit teilweise humorvollen Emotionen, von der tänzerischen Leichtigkeit bis zu schmachtender Anbetung und den finalen Triumph.

Den ganzen Farbenreichtum Debussyscher Klangwelt entfalteteten Andrej Bielow und Andrea Kauten in dessen dreisätziger Sonate mit exotisch anmutenden Einsprengseln im ersten, beinahe an Jazzelemente erinnernden Anklängen im zweiten und einem mit nahezu pointillistischer Technik ausgestatteten dritten Satz. Dabei setzten sie die technischen Möglichkeiten ihres Instruments als aparte Kontrastmittel ein, sei es als Flageolett-Tupfer, Vibrati und gezielte Schleifer oder als gezupfte Akkorde in der Geige gegen einen weichen, in sich bewegten Klangteppich einerseits sowie kurze Staccatoakkorde im Klavier andererseits.

Als hätte noch irgend jemand nach diesen beiden Werken Zweifel am Facettenreichtum von Bielows Geigenton haben können, spielte er nach der Pause Johann Sebastian Bachs d-moll-Chaconne aus der Partita für Violine Solo Nr. 2 so mitreißend, mit einer derartigen Unbedingtheit, dass die ganze Welt um ihn herum bedeutungslos zu werden schien. Hochsensibel, dabei eher zügig, zupackend, als vergeistigt, erklimm er mit leichtem Ritardando wie in leiser Vorfreude auf den folgenden Abstieg den Gipfel seiner Melodielinien, hauchte vertrackte Akkordpassagen in den Raum, gestaltete mit fliegenden Arpeggien beinahe überdimensionale Spannungsbögen.

Zum Abschluss des Programms erlebten die Zuhörer einen exstatischen Brahms, der im Klavierpart des ersten Satzes galant mit Liedern ohne Worte warb. Im Adagio gab sich das Klavier ganz der Begleitung der Geige hin. Temperamentvolle vertrackte Passagen charakterisierten den dritten Satz, in dem Brahms den Duktus ungarischer Zigeunerkapellen einfangen zu wollen scheint, intensive innere Dramatik erfüllt das abschließende Presto agitato.

Autor: Karin Steinebrunner